

Drachenlord : Drachengame over?

22. Oktober 2021, 20:01 Uhr

Rainer W. alias Drachenlord wird gemobbt, digital und analog. So sehr, dass er manchmal ausrastet. Nun muss er in Haft – das vorläufige Ende eines bösen Spiels.

Eine Reportage von , Nürnberg

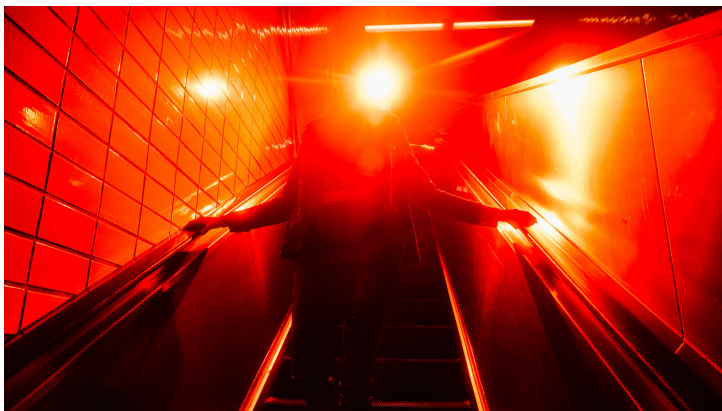


Rainer W. ist im Netz als YouTuber Drachenlord bekannt. © [M] ZEIT ONLINE; Foto: Daniel Karmann/dpa

Jedes Mal, wenn sich Rainer W. gerade etwas beruhigt, legen sie nach. Viel ist gar nicht nötig, es reicht, dass sie ihn "Rainerle" nennen. Dann brüllt er die beiden jungen Männer, die vor dem Zaun seines Grundstücks stehen, wieder an: "Kommt hierher und reißt euer Maul auf, ihr abgefuckten Bastarde, haltet die Fresse." Kaum ist er

wieder etwas stiller, kommt die nächste Stichelei der Besucher im süffisanten Tonfall eines großen Bruders, der genau weiß, wie er seine kleinen Geschwister zur Weißglut bringt. "Hab gehört, der R. [*Ws. Vater, Anm. der Red.*] wollte dich abtreiben", sagt einer. Es funktioniert. "Halt deine Hurensohnfresse", brüllt W. aus voller Kehle in die Dunkelheit. Auf dem Video, auf dem diese Dialoge festgehalten sind, schreit er sich minutenlang in Rage, als wären die Schimpfworte eine Art Mantra, eine Beschwörungsformel gegen die Eindringlinge.

Das Beste aus Z+



Täter-Opfer-Ausgleich Aus dem Monster wird ein Mensch

Es ist der Abend vor Heiligabend des Jahres 2019. Die beiden Medizinstudenten M. und S., so erzählen sie es später in einem Nürnberger Gerichtssaal, waren vor wenigen Stunden noch auf dem

Christkindlesmarkt in [Nürnberg](#), ihre Prüfungen sind seit Kurzem vorbei, sie trinken Bier und Glühwein. Am frühen Abend treten sie eine Reise an, die in der Welt, der sie sich zugehörig fühlen, einer Pilgerfahrt gleichkommt: Sie fahren mit dem Zug nach Emskirchen, etwa eine halbe Stunde von Nürnberg entfernt. Mit Bier im Gepäck laufen sie vom dortigen Bahnhof noch einmal etwa eine halbe Stunde nach Altschauerberg, eine Siedlung auf einem Hügel, eigentlich nur ein paar Häuser zwischen zwei

Waldstücken.

Eines der Häuser gehört Rainer W.. Ein verfallenes, eierschalenfarbenes Einfamilienhaus, davor ein Hof und ein Schuppen. Das Grundstück umgeben von einem Bauzaun. Dieser Ort ist das Ziel der beiden Studenten. Kurz nachdem sie dort angekommen sind, tritt W. auf seinen Balkon, ruft ihnen zu, sie sollen abhauen. Sie lachen, entgegnen, sie stünden auf öffentlichem Grund, das wüssten sie genau, sie hätten sich sogar erkundigt, wo die exakte Grundstücksgrenze verlaufe. W. regt sich immer mehr auf, vor allem, als die beiden seinen verstorbenen Vater wüst verhöhnen. W. kommt schließlich aus seinem Haus, eine Taschenlampe in der Hand, nur noch der Bauzaun trennt ihn nun von den beiden Studenten, der Streit geht weiter. Und dann schlägt W. den beiden jeweils einmal durch den Zaun mit der Faust an die Schulter.

Jakob von Lindern

*Redakteur im Ressort Digital,
ZEIT ONLINE*

[zur Autorensseite](#)

Dafür und für einige andere Vergehen ist Rainer W. am Donnerstag in Nürnberg zu zwei Jahren Haft verurteilt worden.

Er gestand alle Vorwürfe, darunter auch, einen Mann ins Gesicht geschlagen und mehrere Polizeibeamte beleidigt zu haben. Das ist an sich kaum bemerkenswert: wüste Beschimpfungen, betrunkene Männer, ein paar Schläge, solche Geschichten kann man an jedem Amtsgericht wahrscheinlich wöchentlich zu hören bekommen. Doch dieser Fall ist anders. Der Prozess ist der vorläufige

Endpunkt der völlig verfahrenen Situation eines mittelfränkischen Dorfes. Er ist das Ergebnis von Sadismus und Mobbing und von einer Internetkultur, die es langsam aus den dunklen Ecken des Netzes in eine breitere Öffentlichkeit geschafft hat. Und für manche ist er auch das Ziel eines Spiels.

"Am Leid einer anderen Person ergötzen"

Obwohl das Amtsgericht Neustadt an der Aisch verhandelt, findet der Prozess im Justizpalast in Nürnberg statt. Nur hier gibt es genug Platz und die Möglichkeit, den Prozess so abzusichern, wie es nötig ist. Wer in den Neubau – Beton, moderne Kunst im Treppenhaus – eingelassen werden will, muss sich einer gründlichen Kontrolle unterziehen. Heimliche Aufnahmen aus dem Gerichtssaal sollen unter allen Umständen vermieden werden. Auf der Anklagebank sitzt ein großer übergewichtiger Mann im Schlabberlook: Rainer W. trägt ein zerschlissenes T-Shirt der Metal-Band *Slipknot*, ausgelatschte Turnschuhe, die Haare in einer Art Mischung aus Pferdeschwanz und Irokesenschnitt. Während der neunstündigen Verhandlung sitzt er meist regungslos auf seinem Stuhl, blickt nach vorne. Er lässt seinen Verteidiger sprechen, nur zu wenigen Gelegenheiten spricht er selbst, etwa, wenn er sich entschuldigen will, wie er es manchen Geschädigten anbietet.



"Was jetzt?" – Der tägliche Morgenüberblick

Starten Sie mit unserem sehr kurzen Nachrichten-Newsletter in den Tag – von Montag bis Samstag.

Bei M. und S. entschuldigt er sich nicht. Auch die Richterin wirkt irritiert und genervt vom Auftreten der beiden Studenten, die mit mitgebrachten Notizen, aus denen sie Begriffe wie "Causa" ablesen, offenbar sehr darauf bedacht sind, distinktiert zu wirken. Warum sie überhaupt

zu Rainer Ws. Haus gefahren seien, will die Richterin von den beiden Studenten, die für ihre Beleidigungen bereits verurteilt wurden und heute als Zeugen geladen sind, wissen. "Zivilcourage", sagt der eine.

"Unrechtsbewusstsein", der andere. Sie seien mit Äußerungen nicht einverstanden, die W. im Internet von sich gibt. Sie hätten ihn zur Rede stellen wollen.

Die Richterin scheint ihnen das nicht zu glauben. Vielmehr seien die Studenten dorthin gefahren, um sich am "Leid einer anderen Person zu ergötzen", wie sie es in ihrer Urteilsbegründung später sagen wird. Das scheint auch das Video zu belegen, auf dem die Beschreibung der obigen Szene basiert. Sie haben hörbar Spaß an ihren Provokationen. Und an einer Stelle ist da auch noch dieser Satz zu hören: "Wir bringen ihn in den Knast." Er "frohlockt", heißt es dazu in der Anklageschrift. Das passt. Denn was die Studenten hier veranstalten, das klingt nicht nach Zivilcourage oder nach Unrechtsbewusstsein, das klingt hämisch, gemein, ja boshaft.

Diese unerklärliche Häme, sie ist vielleicht der Kern der ganzen Geschichte. Denn die Studenten M. und S. sind bei weitem nicht die Einzigen, die zu Rainer Ws. Haus reisen, um ihn zu verhöhnen. Seit Jahren kommen praktisch täglich, an Wochenenden auch Dutzende Male, kleine Grüppchen, meist junger Männer, zu dem Haus, hängen davor herum, pöbeln, machen Fotos. Sie kommen, weil sie W. aus dem Internet kennen – als Drachenlord. Das ist der Name, unter dem er im Netz auftritt. Ihn zu

besuchen, ist Teil des Drachengames. Das funktioniert im Wesentlichen so: Man fährt nach Altschauerberg, zu dem Haus, in dem W. wohnt, trinkt davor ein bisschen Bier, beleidigt ihn, randaliert vielleicht ein bisschen, immer darauf bedacht, W. aus seinem Haus zu locken. Das ist das Ziel des Spiels: den Drachenlord zu ärgern. Doch seit einiger Zeit hat sich dieses Spiel, das stets nur für diejenigen, die außerhalb des Zaunes stehen, Spaß zu machen scheint, noch einmal verschärft. Menschen wie M. und S. wollen den Drachenlord nicht mehr nur ärgern. Sie wollen ihn offenbar in den Knast bringen.

Freude am Mobben

Der Drachenlord ist ein Phänomen, wie es wohl nur das Internet hervorbringen kann. Die Kurzfassung: W. stellt Videos und Livestreams ins Netz, seit mindestens zehn Jahren. Es geht um Metalmusik, Videospiele und seinen Alltag. Das machen viele Leute, manche ziehen mit ihren Videos Hunderttausende Zuschauende an, verdienen richtig Geld damit, werden umjubelt. Auch der Drachenlord erhält viel Aufmerksamkeit für seine Videos und verdient Geld damit, doch umjubelt, das wird er nicht, ganz im Gegenteil: Um ihn herum hat sich ein negativer Personenkult entwickelt. Menschen verbringen ihre Freizeit damit, ausführliche Zusammenfassungen seiner Videos, Blogposts und Parodien über ihn zu schreiben, Memes zu basteln, seine Videos weiterzuverbreiten, zu verändern. Im Grunde verhalten sie sich wie Fans, aber sie

mögen ihn nicht. Deshalb nennen sie sich Hater oder, fränkisch ausgesprochen, Haider.

[In einer Forsa-Umfrage](#) geben knapp 40 Prozent der Deutschen an, Hasskommentare sehr häufig oder häufig im Netz wahrzunehmen. Praktisch jeder Mensch, der in der Öffentlichkeit steht oder sich im Internet äußert, muss sich auf Hasskommentare, Drohmails, wüste Beschimpfungen einstellen. Besonders schlimm ist es für Frauen, für migrantisierte Personen, für Menschen, die nicht heterosexuell oder nicht cisgender sind. Für Politikerinnen und Politiker gehört der Hass teils zu ihrem Job, während der Corona-Pandemie rückten auch Wissenschaftlerinnen in den Fokus.

Woher der Hass kommt, wer ihn versendet und warum, dafür gibt es viele Gründe. Es mag bei manchen der Zorn sein über Corona-Maßnahmen. Es gibt wohl auch Menschen, die versuchen, andere dazu zu bringen, sich aus dem Diskurs zurückzuziehen, sie mürbe zu machen, bis sie schließlich schweigen. Aber, und das beweist die Geschichte um den Drachenlord, es gibt offensichtlich auch Menschen, die einfach Spaß daran haben, andere zu piesacken.

Ihnen gemeinsam ist der Hass

Warum sich diese Community überhaupt entwickelt hat, ist nicht einfach nachzuvollziehen. W. ist übergewichtig und tritt oft ungepflegt auf, erzählt Widersprüchliches

oder redet schlicht wirres Zeug, fabuliert von Sexualpraktiken, spricht dabei breites Fränkisch, rastet filmreif aus. Dass man das auf eine pubertäre Art witzig finden kann, mag vielleicht noch nachvollziehbar sein.

Für die meisten dürfte trotzdem rätselhaft bleiben, warum Menschen ihn besuchen. Warum in Nürnberg schätzungsweise mehr als 50 junge Männer vor dem Gerichtsgebäude herumhängen. Warum sich hier feixende Mittzwanziger in Daunenjacke und Sneaker gegenseitig beglückwünschen, einen der zwölf Zuschauerplätze im Gerichtssaal ergattert zu haben. Betont brav, ja geradezu folgsam, geben sich viele von ihnen, als gleich zu Beginn des Prozesses der (letztlich unbegründete) Verdacht aufkommt, es könnte jemand im Saal gefilmt haben. Selbst bei der Urteilsverkündung bleiben sie still, nur als Videos gezeigt werden, gibt es verhaltenes Gekicher. In den Prozesspausen verschicken sie Notizen an befreundete Drachenlordblogger und fachsimpeln, etwa über Ws. Lebensumstände oder seine Überwachungskamera, die angeblich illegalerweise öffentlichen Grund filme.

Auf die Frage, was das alles soll, geben sie sich abgeklärt. Manche der Hater sagen, sie wollten ihm gar nicht unbedingt etwas böses. W. sei "einfach ein schlechter Mensch", ihre Mission, ihm Einhalt zu gebieten. W. habe sein Leben nicht im Griff, sei ein Tierquäler, beschimpfe jeden und sei dabei selbst ein Lügner, faul und asozial. Immer wieder als Rechtfertigung herhalten muss eine

Jahre alte Äußerung über die Shoa. Der Holocaust sei eine "nice Sache", sagte W. vor Jahren in einem Video. Mehrfach, unter anderem in einem Interview mit ZEIT ONLINE, hat sich W. davon distanziert, das sei sarkastisch gemeint gewesen. Ob das so ist, lässt sich nicht abschließend klären. Und so falsch und wirr diese und andere Aussagen sind, es entsteht nicht der Eindruck als hätte W. eine politische Agenda. "Nur vorgeschoben" seien diese Begründungen der Hater, sagt selbst die Staatsanwältin, hörbar erschüttert. Von "widerlicher Doppelmoral" spricht später die Richterin.

Tatsächlich wird im Gespräch mit den Besuchern deutlich, dass ihnen völlig klar ist, dass sie ein Spiel spielen. Manche mögen ihre eigenen Rechtfertigungen glauben, aber einige sagen ganz offen, dass ihnen das Drachengame im Netz und in Altschauerberg einfach Spaß mache. Einer, der angeblich acht Stunden angereist ist, sagt: "Über mich hätte die Richterin das gleiche gesagt." Er wirkt nicht unzufrieden damit.

Diese Geisteshaltung, eine Art nihilistischer Sadismus, ist typisch für die Hater-Community um den Drachenlord – und auch für mit ihr verwandte Gruppen im Netz. In den düsteren Ecken des Internets gibt es schon seit vielen Jahren Menschen, die einfach die Welt brennen sehen wollen, um sich darüber zu amüsieren. Für den Prozess am Donnerstag verwendeten manche den Hashtag #NürnbergerProzesse. Sie selbst nennen solche Entgleisungen dann gerne "schwarzen Humor". Rainer W.

wurde mehrfach mit Fotomontagen als Täter von Attentaten präsentiert. Wenn Medien auf die Fakes hereinfallen, wie zuletzt im Falle des Bogenschützen in Norwegen, ist das Gold für die Community – und der Urheber darf sich als erfolgreicher Spieler des Drachengames rühmen.

Ein unerträglicher Zustand – auch für Altschauerberg

Dass sich das Drachengame so hartnäckig hält, auch das gehört allerdings zu der Geschichte, dürfte auch im Wesentlichen daran liegen, dass W. regelmäßig auf seine Hater reagiert. Er geht auf ihre Provokationen ein, provoziert auch zurück. Vor einigen Jahren hat er wutentbrannt in einem Video seine Adresse genannt. Wer sich mit ihm anlegen wolle, könne ja kommen, brüllte er. "Ich prügel die Scheiße aus euch raus!" So fand das bis dahin vor allem im Internet stattfindende Drachengame seinen Weg nach Altschauerberg.

Seitdem wird auch praktisch alles, was mit Altschauerberg und Emskirchen zu tun hat, durch den Kakao gezogen. Kaum ein Facebookpost, der mit dem Ort zu tun hat, unter dem nicht Bilder von W. gepostet werden, auf Twitter kursierten zum Beispiel gefälschte Accounts eines SPD-Ortsverbandes. Der Markt Emskirchen hat gar keinen Facebookauftritt, möglicherweise aus Sorge, dass er von Trollen überschwemmt werden könnte. Eine Pizzeria im Ort wird regelmäßig mit Scherzanrufen und falschen

Bestellungen drangsaliert.

Auch die Anwohnerinnen und Anwohner leiden unter den Eskapaden der Hater und Ws. Reaktionen darauf. Es sind nur gut 40 Menschen, die in Altschauerberg leben, doch die sind in einem Ausmaß von den Besuchen betroffen, das zuletzt "nicht mehr erträglich" gewesen sei, wie ein Sprecher des Polizeipräsidiums Mittelfranken im Gespräch mit ZEIT ONLINE sagt. Allein die vor Gericht verhandelten Fälle machen deutlich, was dort immer wieder los ist. In einem Video ist zu sehen, wie ein offenkundig stark betrunkenen junger Mann über Ws. Zaun klettert und schließlich von ihm in den Schwitzkasten genommen wird, begleitet von Gejohle, Gebrüll und dem durchdringenden Heulen einer Alarmanlage. Auch Feuerwerkskörper und andere Gegenstände werden geworfen, zunehmend seien wohl auch die Grundstücke der Anwohner von Vandalismus betroffen, ist zu hören.

Die zuständige Polizeiinspektion Neustadt an der Aisch sei in ihrem "Arbeitsbetrieb erheblich belastet", sagt der Polizeisprecher. Zwanzig Einsätze pro Tag seien keine Seltenheit. Am Wochenende könne es auch mehr sein, dann würden auch andere Dienststellen unterstützen, selbst eine Reiterstaffel werde manchmal hinzugezogen, sagt ein als Zeuge vor Gericht geladener Polizist. Gerufen werde die [Polizei](#) von Anwohnern, meist aber von W. selbst. Umso schwerer wog aus Sicht der Richterin am Donnerstag, dass W. auch Polizeibeamte beleidigt hatte.

Von der Gemeinde will sich niemand öffentlich zu dem Fall äußern. Wohl auch aus Sorge, ins Visier der Hater zu geraten. Es ist schon schwierig, den Verantwortlichen gegenüber überhaupt glaubhaft zu machen, dass eine Anfrage wirklich von einem Journalisten kommt und nicht ein weiterer Troll-Versuch der Hater ist.

Die Gemeinde versucht seit langem, die Lage zu beruhigen. Im Juni wurde eine [Allgemeinverfügung](#) erlassen, die im September verlängert wurde. Darin wird unter anderem geregelt, dass im Bereich Altschauerberg keine Versammlungen von mehr als acht Menschen zulässig sind und dass sich Menschen, die in den vergangenen Jahren dort schon einmal einen Platzverweis bekommen haben, dort nicht aufhalten dürfen. Das gibt der Polizei mehr Handhabe, konnte das Treiben aber auch nicht beenden.

Der Drachenlord zieht aus

Offenbar sind die Verantwortlichen so weit gegangen, W. anzubieten, sein Haus zu kaufen. Jedenfalls gab W. an, dass er sein Haus an die Gemeinde verkauft habe, über den Kaufpreis sei Stillschweigen vereinbart worden. Bis Januar müsse er das Haus verlassen, dann wolle er zunächst durch Deutschland reisen, um den Hatern keinen festen Pilgerort mehr zu bieten. Von diesem Plan erzählt W. erst ganz am Ende des Prozesses.

Der RichterIn reichte das als Exitstrategie offenbar nicht.

Auch, weil er bereits wegen [Körperverletzung](#) zu einer Bewährungsstrafe verurteilt worden war, konnte sie sich nicht dazu durchringen, ihm noch eine Chance zu geben. Zwar hielt sie ihm in ihrer Urteilsbegründung zugute, dass er alle Taten gestanden hatte. Und auch die Gesamtsituation, die ständigen Provokationen gegen ihn, seien mit einbezogen. Der Fall der beiden Medizinstudenten, die immer wieder verbal nachgetreten hatten und sich dann vor Gericht als Saubermänner darstellten, habe sie sprachlos und traurig gemacht. "Ich habe keinen Spaß daran, Sie in den Knast zu stecken."

Thema Hass im Netz



[YouTuber Drachenlord Der Drache, den das Internet heimsuchte](#)

[Hass im Netz Wir wissen, wo du wohnst](#)

Aber sie müsse eben auch berücksichtigen, dass W. sich "immer wieder bewusst in die Schusslinie" begeben. "Es ist nicht so, dass Sie nur das Opfer sind", sagte sie. Eine doppelte Bewährung sei sehr selten. Damit das in Betracht gezogen werden hätte können, hätte W. seine

Lebensumstände gravierender ändern müssen, keine Videos mehr posten, "weniger Angriffsfläche bieten" und dann erst umziehen. Wie auch schon in einer vorherigen Gerichtsverhandlung, wollte W. nicht davon abrücken, weiterhin Videos zu veröffentlichen, da er nur so seine

Lebensunterhalt bestreiten könne. Nach eigenen Angaben verdient er mehrere Tausend Euro pro Monat über [YouTube](#), viele seiner Einnahmen werden allerdings aufgrund von Schulden gepfändet.

Ob Rainer W. bald im Gefängnis sitzen wird, ist noch nicht sicher. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig und W. hat in einem Video am Freitag zumindest angedeutet hat, in Berufung gehen zu wollen. "Ich finde das Urteil ungerecht", sagt er darin. Interviewanfragen ließ er unbeantwortet. Laut einem Gerichtssprecher ist am Freitag noch keine Berufung eingelegt worden. Sollte W. das tun, würde sich der Prozess noch einige Monate hinziehen. Und damit wohl auch das Ende des Drachengames.

[Startseite](#)